№ 74. **Der Breslauer Beobachter.** 1844.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag den 20. Juni. X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle Königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Die goldene Schaale.

(Fortsetzung.)

Nach und nach, wie er die innere Stimme im Saus und Braus seines Lebens wieder beschwichtigt hatte, ließ er sich von Jutta nochmal Alles genau erzählen, und sah nun auch mit Begier, obwohl nicht mit eben so viel Ruhe, wie sie, der verheißenen Erbschaft entgegen. Die Ahnfrau hatte Wort gehalten. Bald erschien sie am Lager des kleinen Siegebert. Im Anfang entsetzten sich die Zofen sehr vor dieser gespenstischen Wärterin; da sie aber so oft wieder kam, so harmlos schien, und der Knabe sich nicht allein vor ihr nicht fürchtete, sondern fröhlich wuchs und gedieh, hatte endlich Niemand mehr etwas gegen sie, und man gewöhnte sich daran, den längst geschiedenen Geist wie einen Mitgenossen des Hauses zu betrachten. Doch blieb sie stumm, und Niemand, selbst ihr kleiner Liebling nicht, brachte sie jemals zum Reden. Auch war ihre Sorge für ihn mehr schützend und abwehrend, als daß sie einen bestimmten Einfluß auf seine Erziehung genommen hätte. Frau Jutta war verständig genug gewesen, sich keine der Lehren des Geistes entfallen zu lassen. Sie übergab die geistige Pflege ihres Sohnes der Aufsicht ihres Burgkaplans, eines ehrwürdigen, frommen Greises aus Grüssau. Unter seiner Leitung bildete sich das Herz des Knaben zur Frömmigkeit und jeder sanften Tugend. Seine Gestalt war angenehm, und der Vater ließ ihn durch seine Reisigen und Waffenmeister zu allen ritterlichen Uebungen anführen. Hier war es nun, wo sich der Schutz seiner übermenschlichen Pflegerin auf's wirksamste zeigte. So kühn und toll auch die Uebungen waren, die Herr Ottokar seinen Sohn in noch zarter Kindheit treiben ließ, so schien eine unsichtbare Macht ihn überall zu begleiten und zu beschützen.

Seinen Vater beschirmte kein solcher Einfluß, und die wilde Gemüthsart, die sein Leben verstört, und Alles, was mit ihm umging, unglücklich gemacht hatte, stürzte ihn vor der Zeit in den Tod. Als er einst von einem schwelgerischen Gelage von Kupferberg halb trunken nach Hause ritt, und schon an der Stelle war, wo der Weg sich von dem Bober den Felsen hinaufzog, scheute sein Pferd plötzlich und wollte nicht mehr weiter. Herrn Ottokars Zorn entbrannte, mit Sporn und Peitsche suchte er es gewaltsam weiter zu treiben, das Pferd wurde wild, bäumte sich, und sprang mit seinem Reiter seitwärts in den hochstrudelnden Fluß. Herr Ottokar stürzte besinnungslos in die Fluth, und ehe seine erschrockenen Leute ihm zu Hülfe eilen und ihn an's Land ziehen konnten, hatte ihn der Schrecken oder Sturz getödtet. Sein Hengst aber schwamm durch den Fluß, und arbeitete sich wohlbehalten am jenseitigen Gestade herauf.

Als die Bestürzung des ersten Entsetzens über diese Nachricht auf der Burg vorüber war, trösteten sich die Zurückgelassenen bald über diesen Verlust, und Alles ging seinen gewohnten Gang, nur daß, weil Frau Jutta das Regiment allein führte, im Ganzen mehr Ordnung und feine Sitte herrschte. Der junge Siegebert wurde mit jedem Tage liebenswürdiger und verständiger, und Frau Jutta begann schon in ihrem Sinn die Musterung aller schönen und reichen Fräulein in der Nachbarschaft, aus welchen sie die reichste oder schönste für ihren Sohn zu wählen gedachte. Sein Herz hatte nicht auf diese Wahl seiner Mutter gewartet. Bei der unbeschränkten Freiheit, welche ihm sein verstorbener Vater gelassen hatte, mit Begleitung oder allein die Gegend zu durchstreifen, und seine Spazierritte, so weit er wollte, auszudehnen, war er einst sehr weit an dem Bober hinunter in ein anmuthiges Thal gelangt, wo die enge Bergschlucht, sich von beiden Seiten erweiternd, eine freundliche Ebene mit Kornfeldern, Gärten und Hütten umschloß. Siegebert war müde vom weiten Ritt, das Thal lächelte ihn so einladend an, der Anblick stiller Häuslichkeit und friedlichen Beisammenwohnens war für den Bewohner des stolzen Schlosses im rauhen Gebirg so neu, daß er dem sanften Eindruck nicht zu widerstehen vermochte, vom Pferde stieg, und, es am Zügel führend, langsam, den Blick an der lieblichen Umgebung weidend, längst dem Ufer des Bobers hinabschritt, die ebenfalls hier ihr wildes Getöse verlernt zu haben, und zögernd und ruhig durch die wohlbebauten Fluren hinzufließen schien. Siegebert folgte ihrem spiegelnden Lauf. Diese Fluthen hatten von jeher etwas Anziehendes für ihn gehabt, gar zu gern hatte er sich auf seinen Wanderungen durch ihre Windungen führen lassen, und an ihren waldumschatteten Ufern geruht. Auch jetzt lenkten sie seine Schritte zu einem netten Häuschen, das zwischen blühenden Bäumen und wohlgepflegten Pflanzungen, ein Bild des Friedens, am Ufer lag. Das rauschende Wehr an seiner Seite, das schäumende Mühlrad, welches der Fluß mit dienstfertiger Schnelligkeit herumtrieb, zeigten ihm, was der Beruf seiner Bewohner war, und eine angenehme Mädchenstimme, die ein Lied an die heilige Jungfrau sang, ließ ihn hoffen, den Frieden im Innern des Hauses zu finden, der sein Aeußeres verkündigte. Er trat unter den Thorbogen in der Mauer, welche den Hof des Hauses umschloß. Unter einem frischbegrünten Nußbaume saß ein junges Mädchen, und spann, während zwei kleine Kinder unter ihrer Aufsicht auf dem Rasen spielten. Das Mädchen sprang vom Rocken auf, als sie den Fremden unter dem Thore stehen sah, und ging auf ihn zu. Aber wie sie den schlanken Jüngling erblickte, mit den großen, freundlichen Augen, im schmucken Jägeranzug, dem das treue Roß über die Schulter schaute, starb ihr das Wort auf den Lippen. Auch Siegebert blieb im Anschauen des Mädchens verwundert stehen, und erst nach einer Weile lösten sich die Fragen und gegenseitigen Erkundigungen von ihren Lippen. Siegebert erfuhr, daß er in einer Mühle war, die an das Gotteshaus zu Grüssau diente, und er war ein verirrter Jäger, der die freundliche Müllerstochter um Milch und Brot zur Erquickung ansprach. Das Mädchen sprang sogleich fort, um das Verlangte zu bringen, indessen Siegebert sein Pferd an einen Baum im Hofe band, Jagdtasche und Speer ablegte, und die Kinder ihn verwundert ansahen, dann näher traten, und die schimmernden Geräthe bewunderten, die der Fremde in's Gras gelegt hatte.

Als Anna mit dem reinlichen Teller zurückkam, auf dem ein blanker Becher mit Milch, eine Flasche mit Wein und ein Stück Brot lag, fand sie den Fremden schon beschäftigt, ihren kleinen Geschwistern seine Waffen zu weisen, worüber der Knabe eine große Freude zeigte. Anna stellte alles unter dem Schatten

des Nußbaums nieder, bat den fremden Jäger, sich zu setzen, nahm sittsam, aber ohne Scheu, an seiner Seite Platz, und Beide plauderten nun so angelegentlich und so herzlich, als ob sie einander seit Jahren kennten. Die Sonne, welche sich den Gebirgen zuneigte, und einen röthlichen Schimmer über die ganze Gegend goß, mahnte Siegebert zum Aufbruch. Er schied mit freundlichem Gruß von seiner gefälligen Wirthin und mit dem Versprechen, nächstens wieder zu kommen; dann führte er sein Pferd aus dem Thore, schwang sich auf, und grüßte noch oft zurück gegen die Mühle, wo Anna mit den Kindern unterm Thore stehen blieb, und ihm, so lang sie ihn sah, mit der Hand nachwinkte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die siebente Gewerbe-Ausstellung.

(Dritter Artikel.)

Die Kunsttischlerei ist durch mehrere Arbeiten vertreten. Die Gebrüder Amandi (Kupferschmiedestr. 16) bringen eine große geschmackvolle Servante zur Schau, ein Ungenannter ein reichgesticktes Sopha und Herr Tischlermeister Leikert ein Schreib-Bureau in antikem Style. Die architektonischen Verzierungen daran sind lobenswerth, die zahlreichen geheimen Fächer und Schubladen überraschend und sehr sinnreich angebracht, die etwas plumpen Gesichter der beiden Figuren können leicht durch bessere Bildhauer-Arbeit ersetzt werden. — Der Kunsttischler Petryk in Grafenort bei Glatz zeigt Holzmarmorproben, welche in Kirchen und zur Verzierung von Zimmern bei möglichster Wohlfeilheit sehr brauchbar sind. — Der Instrumentenmacher Johann Seiler in Schweidnitz hat einen siebenoktavigen Flügel von Kirschbaumholz geliefert. Es ist wahrhaft befremdend, daß bei der hohen Stufe, welche die Flügelbauerei in Breslau erreicht hat, keiner der hiesigen Meister in diesem Fache concurrirend aufgetreten ist. — Gleichfalls aus Schweidnitz hat der Messerschmied Kleinert mehrere hübsche Proben einer Arbeit eingesandt, zu denen der Verfertiger chirurgischer Instrumente, Herr Steinhausen (Altbüßerstr. 15) ebenfalls mehrere Messerarbeiten, darunter ein Taschenmesser mit 10 verschiedenen Instrumenten geliefert hat. Vom Lackirer Herrn Schneider (Graben 25) ziehen 4 gemalte und 3 lackirte Tischchen die Aufmerksamkeit auf sich. 6 verschiedene Lackproben von 10 Sgr. bis 1 Thlr. giebt dagegen der Lackfabrikant Carl Bartsch (Herrenstr. 6). — Der Gürtlermeister Bretschneider (Oderstr. 5) und Lindern (Ohlauerstr. 19) haben, Ersterer einen Kelch in Bronce, Letzterer einen Toilettenspiegel in Bronce aufgestellt. An Gelbgießer-Arbeiten finden sich Proben von Robert Albrecht (Ohlauerstr. 24) und Wuthe (neue Weltgasse 37) vor. Letztere erregen mit Recht ihres Kunstwerthes halben, den Beifall aller Besucher der Ausstellung. — Zahlreich und aus sechs Werkstätten hervorgegangen sind die eingelieferten Klempner-Arbeiten von Innocenz Eder (Schweidnitzerstr. 34), Karl Schön (Schweidnitzerstr. 12), Semder (Neumarkt 21), Wilhelm Hennig (Schmiedebrücke 66), Karl Renner (Schweidnitzerstr. 44), C. H. Preuß & Comp. — Schön zeichnet sich namentlich in einer großen Auswahl Back- und Geléeformen aus, Eder bringt verschiedene und nur zweckmäßig-erfundene Lampen, Preuß & Comp. mehrere Thee- und Koffeemaschinen, Hennig unter andern eine praktisch gefundene Gartenspritze, eine Feuersicherheitslaterne und einen Laufgurt für Kinder, der sehr zweckmäßig erscheint. Der Renner'sche Ausguß hat den Vortheil, daß er, in der Mauer eingesetzt, sich zuklappen läßt, und daher weder Raum einnimmt, noch übeln Geruch verbreitet; — auch die Semder'schen Wasser-Closets verdienen alle Beachtung. —

Der Bürstenfabrikant A. Steiner hat eine Haarbürste geliefert, das einzige Exemplar der Ausstellung in diesem Genre; — Joseph Weiß in Ziegenhals giebt abermals Proben seiner Waldwolle und des daraus gezogenen Oeles.

Die Glasfabrik der Gebrüder Pomofsky in Orzesche bei Söhnau hat 4 Stück bunt geschliffene Gläser, der Glasermeister Theodor Entsch (Oderstr. 20) einen künstlichen Wandkorb ausgestellt. — Herr Mechanicus Nössel hat die Ausstellung mit 11 Gegenständen bereichert, darunter finden sich zwei Kästchen Krystallmodelle, ein sehr sauber gearbeitetes Nivellir-Instrument, eine Galvanische Batterie und einige Reißzeuge, die Sammlung Legirungen aus Kupfer und Zink vom Hauptmann Hoffmann werden für Jeden der in Metallverbindungen arbeitet, interressant sein. — Der taubstumme Kunst-Drechsler H. W. Geyder (Klosterstr. 16) hat eine Menge kleiner, sehr niedlicher Arbeiten seines Faches geliefert, und der rühmlich durch seine guten Billardbälle und Kegelkugeln bekannte Meister Wolter (große Groschenstr. 5) außer einigen andern Gegenständen eine Kopirmaschine, eine sehr bequeme Garnwinde mit Zahnstangen. — Unter den Buchbindern haben nur B. Starosky (Schmiedebr. 10), L. F. Pohlmann (Ohlauerstr. 23) und die Handlung Clausau und Hoferdt (Tuchhausstr. 6) Proben ihrer Kunstfertigkeit gegeben, während wir von Brück, von Bardzky und Bergmann ebenfalls etwas zu erwarten berechtigt waren. An die Arbeiten der Genannten schließen sich eine Menge Muster von bunten, gepreßten Papieren und Goldborden aus der Fabrik von Beyer und Rüger (Junkernstr. 25), die sich wohl mit jedem ausländischen Fabrikate dieses Faches zu messen vermögen.

G. R.

Literarisches.

(Fortsetzung.)

Was in neuern Zeiten für die Ausbildung des Volks und ganz besonders im preußischen Staate geschehen, ist allerdings der deutlichste Beweis, daß man durchaus den Grundsatz anerkannt hat, daß die Erhaltung der Ordnung der Sitten und Religion an die Nothwendigkeit des Volksunterrichts geknüpft ist. Seine Wirkungen aber auf das National-Wohl eines Landes, auf die allgemeine Wohlhabenheit desselben, so vielfältig sie auch schon nachgewiesen worden, sind nirgends vorbereitet und es mangelt überall, besonders aber in dem mächtigen umfassenden und so wichtigen Kreise der Arbeitenden daran, wie sie die in den Schulen zu erwerbenden Kenntnisse am besten zur Ausbildung ihrer sittlichen und geistigen Vervollkommnung anwenden können. Noch liegt ein mächtiger Nachtheil endlich darin, daß nichts den Meister reizt, dem Lehrling den ganzen Umfang seiner Kenntnisse offen darzulegen und ihm Alles, was er davon fassen kann und will, beizubringen. Es giebt ohne Zweifel rechtschaffene Meister, welche gedrungen durch ihr Gewissen, einem lernbegierigen Burschen nichts verhehlen und keine Mühe scheuen, ihn über jeden Handgriff und Vortheil zu unterrichten. Man braucht aber in allen Gewerben viel grobe Handlangerarbeit, den Lehrling dazu anzulernen, treibt den Meister sein Vortheil, aber ihn weiter zu bringen, hat er kaum irgend ein Interesse.

Kein Schneider-Lehrbursche lernt zuschneiden, die Gesellen müssen es in der Regel heimlich absehen; überhaupt wird fast in keinem Gewerke die Zusammensetzung des Ganzen, die Auswahl und der Ankauf der Materialien, die ganze Oekonomie des Gewerbes ausdrücklich gelehrt. Die Gesellen sehen das in reifen Jahren ab, manches wird einem Günstlinge erst spät als ein Geheimniß mitgetheilt. Bei manchen Vortheilen in der letzten Appretur scheut der Meister den Lehrling und Gesellen wie einen Spion. Es ist nicht immer Eigennutz, es ist häufig nur die Macht der Gewohnheit, welche die Meister veranlaßt, seine Untergebenen den Weg zu führen, den er selbst geleitet wurde. Man hält es für einen unzeitigen Vorwitz, wenn der Lehrling mehr zu wissen verlangt, als sein Meister weiland als Lehrbursche wußte. Man glaubt, daß es dem meisterlichen Ansehen nachtheilig werden könnte, wenn so junge Leute schon von dem ganzen Umfange des Gewerbes unterrichtet wären. Man meint, daß die Jugend übermüthig und ungehorsam werden würde, wenn sie der Leitung des Meisters nicht so lange bedürfte. Was wähnt man nicht alles, wenn Eigennutz, Gewohnheit und Gemächlichkeit den Wahn beschönigen?

Es wird zunächst die Aufgabe sein, dahin zu wirken, daß der Bildungsgang der Handwerksgenossen gesichert werde und ihrer Erziehung im Handwerk zu redlichen, wohlgesitteten Bürgern eine den sittlichen und geistigen Ansprüchen unserer Zeit freie und angemessene Bahn geöffnet werde.

Daß der Handwerker schon vorbereitet seine Lehrjahre antreten müsse und daß vom Schulunterricht die weiteren Fortschritte abhängen, steht unbedingt fest.

Ein so vorbereiteter Knabe könne, nachdem eine ärztliche Prüfung vorangegangen ist, welche bezeugt, daß die Kräfte des Knaben den Arbeiten des Handwerks, dem er sich widmen will, angemessen sind, auf zweifache Weise seine Lehrjahre antreten, entweder durch Uebereinkunft mit dem Meister:

1) gegen Erlegung eines jährlichen Lehrgeldes, oder:
2) gegen einen freien Unterricht.

Der ersteren Klasse der Schüler wird keine andere Arbeit zugemuthet, als die, welche im Zusammenhange mit dem zu erlernenden Gewerbe steht. Alle Hausarbeit und alles Ausschicken des Lehrburschen muß hier unterbleiben, und er darf keinem anderen Gebote als dem seines Lehrers untergeordnet sein.

Bei der zweiten Klasse oder den Freischülern wird man weniger streng auf vorstehende Bedingungen halten dürfen, jedoch in keinem Falle zulassen, daß sie irgend eines anderen Befehls oder Gewalt untergeordnet werden, als dem ihres Meisters, da auch ihnen der Meister allein die moralische und gewerbgenossenschaftliche Verpflichtung zu ihrer Ausbildung übernommen hat.

Da das betreffende Commitee die Uebereinkunft zwischen Meister und Lehrburschen nur nach einer schon bestandenen Probezeit gesetzlich und feierlich bestätigt, so wird der Meister auch schon im Stande sein, gleichzeitig in dieser Uebereinkunft die Lehrjahre festzusetzen, die aber bei allen Gewerben nicht unter 2 und nicht über 4 Jahre sein sollen. Durch halbjährige Prüfungen überzeugt sich der betreffende Commitee von den Fortschritten des Lehrburschen, sowohl in den praktischen Kenntnissen des Gewerbes, als auch von seiner geistigen, technischen Ausbildung in der Schule, wohin jeder Meister seinen Lehrburschen wenigstens 1 oder auch 2 Stunden täglich auf eigene Verantwortung senden muß.

Werden Lehrburschen so vorgeschritten in ihrer Ausbildung befunden, daß sie weiter befördert werden können, so darf, wenn auch die zwischen Meister und Lehrburschen festgesetzte Lehrzeit noch nicht abgelaufen ist, der Lehrbursche doch freigesprochen werden. Doch müssen die bezahlenden Schüler das ganze Lehrgeld entrichten, als ob sie die ganze Lehrzeit ausgestanden hätten und die Freischüler die noch fehlende Lehrzeit ohne Lohn blos für den Unterhalt bei dem Meister arbeiten.

Nach der erfolgten Freisprechung vor oder zur festgesetzten Lehrzeit, nachdem ihre Reife zur Weiterbeförderung von dem Commitee hinlänglich geprüft worden ist, indem dem Freizusprechenden sein von dem Collegio der Alten vollzogener Lehrbrief feierlichst von dem Commitee überreicht wird, in welchem auch seine sittliche Aufführung und sein Fleiß, wie sich solche aus den über ihn geführten Registern ergeben, vermerkt werden muß, werden die Lehrburschen Junggesellen, und sind verpflichtet, der bezahlende Schüler auf das Verlangen des Meisters 1 bis 2 Jahre und der Freischüler 2 bis 3 Jahre als Gesellen für den üblichen halben Gesellen-Lohn bei ihm zu arbeiten.

(Beschluß folgt.)

An die Gelegenheit.

Gelegenheit! — Du großes Wort,
Noch nie wardst Du besungen,
Und dennoch hast Du fort und fort
Dir manchen Kranz errungen.
Dir sei darum dies Lied geweiht,
Dir, Göttin der — Gelegenheit!

Fest halte Jeder Dich am Zopf,
Wo Du Dich zeigst hienieden,
Wer Dich nicht hascht, der ist ein Tropf,
Ihm ist kein Glück beschieden.
Du, einmal fort — kehrst nie zurück,
Und wendest abwärts Deinen Blick.

Gar Mancher säß' in Amt und Brot,
Verständ' er Dich zu fassen.
Er sucht Dich nicht und leidet Noth,
Wenn Andre sorglos prassen.
Er fliehet Dich — Gelegenheit,
Drum ist sein Loos — Mühseligkeit.

Doch, daß ich Dich nicht allzusehr
In diesem Liede preise!
Sag' an: wer schadet uns wohl mehr
Auf unsrer Lebensreise?
Bist Du es nicht? — Mit leichtem Sinn
Zeigst Du Dich auch als Kupplerin.

Und wenn ein altes Sprichwort sagt:
Gelegenheit macht Diebe!
So bist Du auch, Gott sei's geklagt,
Gar förderlich der Liebe.
Dir danken wir manch Herzeleid,
Dir, Kupplerin Gelegenheit.

Gar Mancher möchte wohl recht gern
Des Nächsten Weib verführen.
Doch Du, Gelegenheit, bist fern,
Ihr Herz für ihn zu rühren.
Drum ist es gut zu mancher Frist,
Daß Du nicht stets zu haben bist.

Und Mancher glaubt, er hat Dich schon,
Du kannst ihm nicht entrinnen;
Doch ach, Du bist schon längst entflohn,
Eh' er sich kann besinnen;
Ein Anderer kam ihm zuvor,
Und hielt Dich fester bei dem Ohr.

Es läuft ein armer Supplikant
Herum nach seinem Amte.
Weil ihn des Schicksals schwere Hand
Zum Darben stets verdammte.
Doch ach! man spricht mit Höflichkeit:
Es fehlet an Gelegenheit! —

Du stellst Dich oft zur Unzeit ein,
Wenn Keiner Dich begehret,
Und dennoch giebts oft Noth und Pein,
Bist Du nicht eingekehret.
O stelle Dich, Gelegenheit,
Doch bei uns ein zu rechter Zeit.

Was hilft es, zeigest Du Dich mir,
Bei einem leckern Schmause,
Hält mich die Krankheit für und für
Daheim in meiner Klause.
Bin ich gesund, dann stell' Dich ein,
Dann sollst Du mir willkommen sein.

Doch fehlst Du nie da, wo es gilt
Sein Geld hübsch los zu werden:
In lockendes Gewand gehüllt
Zeigst Du Dich dann auf Erden.
Zum Jubeln und zur Fröhlichkeit
Giebts immerfort Gelegenheit.

Genug von Dir! Lob, Preis und Ehr'
Hat Dir dies Lied gesungen;
Und von der Schande hat noch mehr
Das Ohr Dir heut geklungen;
Doch sei ein Danklied Dir geweiht,
Bringst Du mir Glück — Gelegenheit.

Schändliche Rache.

Die Familie Lampendocht könnte bei ihrem Einkommen recht anständig fertig werden, wenn sie nur mit dem Erworbenen haushälterisch umzugehen und der Ordnung gemäß zu leben wüßte. Allein, sobald die immer leere Kasse durch einige Thaler bereichert worden ist, denkt man auf nichts, als auf unnöthigen Aufwand, und wie man vermittelst dessen sich wichtig machen könne, oder jagt allen Vergnügungen nach, die irgend zu erhaschen sind. Das Resultat ist, daß man sich größtentheils in den betrübtesten Umständen befindet, von Gläubigern gedrückt wird, und zuweilen nicht einmal weiß, woher das tägliche Brot zu nehmen. Dabei zieht diese Familie von Vierteljahr zu Vierteljahr aus einem Stadttheil in den andern; denn kein Hauseigenthümer behält sie länger; gratuliren kann sich ein solcher, wenn er für die Zeit, in welcher er sie beherbergt und in Folge ihres schlechten Betragens allerhand Aerger gehabt hat, die Hälfte der Miethe baar empfängt, den übrigen Theil mag er sich günstigen Falls Groschen weise und in Jahresfrist einfordern. Kürzlich hatten diese Leutchen einem Wirthe, der durch ihre Windbeuteleien und Aufschneidereien verleitet worden war, sie fünf Monate lang in seinem Hause zu lassen, für diesen Zeitraum noch keinen Heller Miethe gezahlt. Da hielt es denn derselbe für das Angemessenste, ihnen höflichst die Wege zeigen zu lassen; sie wurden

nach Gebühr von Gerichts wegen hinaus geworfen. — Zufrieden, wenigstens des Gesindels ledig zu sein, begab der Wirth sich nach geschehener Execution in das geräumte Quartier, um sich von dem Zustande desselben zu unterrichten. Hatte er nun zwar keineswegs erfreuliche Resultate davon erwartet, so sah er sich dennoch auf eine Weise überrascht, die alle Vorstellungen übertraf. Die Wände waren wie deutlich zu sehen, mit Gewalt ruinirt worden, tiefe Löcher hineingeschlagen, an mehreren Stellen sogar die Maurersteine herausgebrochen und überall der Kalk losgerissen. Das war der Dank dafür, daß er jenes Gesindel fünf Monate lang beherbergt hatte, und außer dem wahrscheinlichen Verlust der Miethe blieb ihm nun noch die Instandsetzung des gänzlich ruinirten Quartiers. —

Man sollte es nicht glauben, daß Menschen einer so niederträchtigen Handlungsweise fähig sein könnten.

Lokales.

*** Am 15 d. M. wurde einem Gastwirth aus einem neben der Schankstube belegenen Zimmer eine Uhr entwendet. Der Bestohlene zog anfänglich seinen eigenen Hausknecht in Verdacht. Da indessen durchaus weiter keine Gründe für die Anschuldigung sprachen, auch ermittelt wurde, daß zur Zeit der Entwendung 2 Transporteure mit einem nach Leubus abzuliefernden Gemüthskranken in dem gedachten Gasthause eingekehrt waren, so wurde diesen Personen nachgesetzt. In Borne wurde der Transport eingeholt, und bei der Revision die Uhr nicht bei den Transporteurs, sondern in der Tasche des Irren vorgefunden. Wie sich dieser in den Besitz der Uhre gesetzt hat, ist ein bisher nicht zu lösendes Räthsel.

*** Am 15 stürzte bei dem Neubau des Hauses Schmiedebrücke Nro. 56 der Maurergesell Kabierski einen Stock hoch vom Gerüst herunter, und trug hiervon außer mehren Contusionen einen Bruch zweier Rippen davon. Der Verunglückte mußte sofort in das Allgemeine Hospital getragen werden. Da derselbe auch eine Verletzung der Lunge erlitten hat, so läßt sich noch nicht voraussehen, ob jener Unglücksfall dem Leben des Kabierski gefährlich sein wird. (Bresl. Z.)

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Tauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 5. Juni: d. Destillateur Heim S. — d. Tischler Kamann T. — Den 6.: d. Kaufmann Oertel S. — 1 unehl. S. — Den 9.: d. Kaufmann Becker T. — d. Handlungsbuchhalter Berthold T. — d. Corduaner-Aeltesten Gensert S. — d. Schmied Kallies S. — d. Schuhmacher Sips S. — d. Mehlhdlr. Grätz S. — d. Claviaturmacher Hubertus S. — d. Schneidergef. Schlabs T. — d. Tagarb. Fischer S. — d. Dreschgärtner Linke T. — 1 unehl. S. — Den 10.: d. Handelsgärtner Mohnhaupt Zwillingstöchter. —

Bei St. Maria Magdalena. Den 5. Juni: d. Pfandverleiher Bruschwitz S. — 1 unehl. S. — Den 6.: d. Brauer M. Alt T. — Den 9.: d. Dr. med. G. Springer T. — d. Böttcher Simon T. — d. Zimmergef. G. Anwandt T. — d. Tagarb. G. Kerber T. — d. Tagarb. C. Pelz T. — 3 unehl. S. — 2 unehl. T. — Den 10.: d. Sattler Delzig S. — Den 11.: d. Riemer Galleisky S. —

Bei St. Bernhardin. Den 5. Juni: d. Apotheker F. Hähne T. — Den 9.: d. Tischlergef. J. Fricke T. — 1 unehl T. — Den 10.: d. Tuchmacher G. Liebich T. — 1 unehl. S. —

In der Hofkirche. Den 6. Juni: d. Conditor Secchi S. — Den 9.: d. Bäcker Möslinger T. — Den 10.: d. Schneider Hönsch S. —

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 5. Juni: d. Referendar F. Lorenz S. — Den 7.: 1 unehl. S. — Den 9.: d. Zieler L. Anscheit S. — 1 unehl. S. — d. Werkführer W. Korn T. — d. Zimmergef. G. Leuchtenuerger T. — d. Schuhmachergef. A. Kottler T. — d. Branntweinbrennergeh. Stramke T. —

Bei St. Christophori. Den 9. Juni: d. Ziergärtner L. Gäbel S. — d. Korbflechter D. Kranz S. —

Bei St. Salvator. Den 9. Juni: d. Freigärtner Schmidt T. — d. Schuhmacher Tschentscher S. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 10. Juni: Schneidergef. Leichert mit Wttw. Ch. Rosenblatt. — Den 11.: Schuhmacher Großer mit Igfr. Beyer. — Schuhmachergef. Krause mit Wttw. C. Roß. — Dienstknecht Maffert mit S. Nießel. —

Bei St. Maria Magdalena. Den 10. Juni: Schlossergef. C. Schmidt mit C. Keil. — Den 11.: Seconde-Lieutenant F. v. d. Marwitz mit Igfr. M. Liebe. — Klempner A. Grünhase mit C. Kapuste. —

Bei St. Bernhardin. Den 10. Juni: Tagarb. Nannig mit J. Schölzel. —

In der Hofkirche. Den 10. Juni: Dr. med. J. Golz mit Igfr. H. Hoffmann. —

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 10. Juni: Orgelbauergeh. F. Schultz mit M. Müller. — Victualienhdlr. C. Gruttker mit W. Geldner. — Den 11.: Eisenbahnbeamter Ch. Kretschmer mit Igfr. W. Neugebauer. —

Bei St. Salvator. Den 9. Juni: Dienstknecht Nißler mit C. Kretschmer. —

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 20. Juni, zum Benefiz der **Dem. Tuczek**, Königl. Hof-Opernsängerin vom Hof-Theater zu Berlin, neu einstudirt: **„Die Gesandtin.“** Oper in 3 Aufzügen, Musik von Auber, Antoinette, Dem. Tuczek, als fünfte Gastrolle.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.